

Das Frauenorchesterprojekt FOP

Beatrice Szameitat

Wie viele Komponistinnen kennen Sie? Fanny Hensel, Alma Mahler, Clara Schumann? Und wen gibt es noch? Schnell ist ein Konzertbesucher oder eine Konzertbesucherin überfragt, wenn es um die Musik von Frauen geht – in den allermeisten Konzertprogrammen kommt sie gar nicht vor. Dabei gab es in allen Jahrhunderten zahlreiche Komponistinnen; viele waren zu ihrer Zeit berühmt und wurden gefeiert, verschwanden aber nach ihrem Tod schnell aus dem Gedächtnis – unter anderem, weil ihre Werke meist gar nicht verlegt wurden.



FOP 2015 mit
Mary Ellen Kitchens
Foto: Marie-Pierre

Im Jahr 2007 fanden sich in Berlin einige Frauen zusammen, um gemeinsam Musik aus Frauenfeder zu spielen. Der erste Impuls ging von der Kontrabassistin Gudrun Schnellbacher aus, die in der Staatsbibliothek Berlin die Partitur von Emilie Mayers Ouvertüre Nr. 3 in C-Dur gefunden hatte. Mit Cornelia Gottberg aus Hamburg, ebenfalls an Frauenmusik interessiert, fand sich eine Dirigentin. Voller Elan wurde die Partitur kopiert, zerschnippelt und zu Stimmen zusammengesetzt, immer im Beisein von Mops Paula, quasi dem Maskottchen des Projektes. 17 Frauen brachten das Werk zur Aufführung. Viele von ihnen spielen im *concentus alius*, dem schwul-lesbischen Orchester Berlins, das sich der Idee sehr verbunden fühlt und das FOP immer wieder unterstützt. Von Beginn an waren aber auch Mitspielerinnen aus dem gesamten Bundesgebiet dabei. Es war ein beglückendes Wochenende voller Engagement, so dass schnell der Wunsch aufkam, sich im nächsten Jahr wieder zusammenzufinden.

Als Frauenorchesterprojekt existiert die Initiative nunmehr im zehnten Jahr. Einmal pro Jahr treffen sich Frauen, um unter der Leitung einer Dirigentin unge-

hörte Musik von Komponistinnen aufzuführen. Viel ist in der Zwischenzeit passiert. Die Besetzung wuchs stetig, immer wieder konnten professionelle Musikerinnen zur Unterstützung gewonnen werden. Als Dirigentin stand Monica Buckland zweimal am Pult, deren Werk Auswahl und Dirigat von großer Kenntnis und Professionalität zeugte. Nicht minder gut vernetzt und professionell ist die aktuelle Dirigentin des Projekts, Mary Ellen Kitchens aus München. Sie ist nicht nur Leiterin der Abteilung *Bestandsmanagement und Digitalisierung beim Bayerischen Rundfunk*, sondern sitzt auch als Vorsitzende des *Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik*, dem Trägerverein des *Archivs Frau und Musik* in Frankfurt/Main, gleichsam an der Quelle, was das Thema »musikschaffende Frauen« anbelangt.

Trotz dieser Vernetzung ist die Notenbeschaffung immer wieder eine Herausforderung. Ein Beispiel: Die *Suite Salomé* der französischen Komponistin Mel Bonis (1858–1937, siehe auch die Rezension ihrer Biografie auf S. 62) durfte eine FOP-Mitspielerin in ihrem Frankreich-Urlaub bei der Großnichte der Komponistin fotografieren. Und anschließend erstellte sie dann auf dieser Grundlage selbst die Orchesterstimmen.

Das FOP hat seit seiner Gründung 22 Werke von Komponistinnen einstudiert. Besonders erwähnenswert ist die neue Edition der *3. Sinfonie C-Dur* von Emilie Mayer aus dem Jahr 1850 durch Tobias Fasshauer im Auftrag des FOP. Die Sinfonie ist als Leihmaterial erhältlich und

Voller Elan wurde die Partitur kopiert, zerschnippelt und zu Stimmen zusammengesetzt.

wurde inzwischen von der Neubrandenburger Philharmonie aufgeführt. Damit wurde ein Hauptziel des FOP erreicht,

nämlich Musik von Frauen vermehrt in die Konzertsäle zu bringen. Neben historischen sind auch zeitgenössische Komponistinnen auf der Werkliste des FOP vertreten, z.B. Gabriela Lena Frank, Dorothee Eberhardt oder Violeta Dinescu, die dem FOP ihre Arbeiten sogar unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Aktuell ist das nächste FOP ausgeschrieben, es wird vom 10. bis 12. März 2017 in Berlin stattfinden. Die Veranstalterinnen hoffen, die Zahl von 41 Mitspielerinnen aus dem letzten Jahr noch steigern zu können (Informationen und Anmeldung unter www.frauenorchester.de). Denn inzwischen möchte man keine Kompromisse mehr eingehen wie etwa eine Triangel auf dem Tablet zu simulieren. Schließlich will das FOP der hohen Qualität der Werke von Komponistinnen wirklich gerecht werden.